

Durch Forschung lernen, Tiere wahrzunehmen

Wale sind faszinierend, wenn auch ein wenig gross, Wölfe und Haie sind böse, Würmer eklig. Unsere Wahrnehmung der Tiere basiert oft auf der Unterscheidung in Sympathie- und Antipathieträger. Das ist menschlich, wird aber den Tieren nicht gerecht. **Von Ursula Tschertter**

So etwa müssen sich die Walfänger in «Moby Dick» gefühlt haben. Als ich das erste Mal auf das Auftauchen eines Wales wartete, stand ich unter Hochspannung. Nächstens würde einer der Blau-, Finn- und Zwergwale, Giganten zwischen 10 und 30 Meter Länge, die dunkle Wasseroberfläche durchbrechen. Wo genau, war unmöglich vorauszusagen. Plötzlich passierte es, irgendwo, und dieser spezielle Überraschungsmoment lässt mich auch nach Jahren noch immer den Atem anhalten.

Langjährige Beobachtungen

Seit den Siebzigerjahren, als die Weltmeere fern und Wale noch geheimnisvolle Giganten waren, die entweder bis zur Ausrottung gejagt oder auf einem Eisenbahnwagen durch die Schweiz reisend präsentiert wurden, träumte ich davon, einmal einem Wal zu begegnen. Als 1993 dieser Traum in Erfüllung ging, veränderte dies mein Leben und meine lebenslange Passion für die Zwergwale nahm ihren Anfang.

Anfangs sahen die Wale, die das nährstoffreiche Mündungsgebiet des St. Lorenz-Stromes im Osten Kanadas aufsuchten, alle gleich aus. Über die Jahre und während Tausenden von Beobachtungsstunden begann sich peu à peu ein Fenster in ihr unerwartet vielschichtiges Leben zu öffnen. Mein Wissen und Gespür für ihr Verhalten erreichte unerwartete Tiefen und ich begann einzelne Tiere zu unterscheiden, ihnen Namen zu geben und ihre Persönlichkeiten wahrzuneh-



Ursula Tschertters (Mitte) Begegnung mit einem Wal veränderte ihr Leben.

Bild zvg

men. So entwickelte das Weibchen Loca im Jahr 2000 eine neue Jagdtechnik, um die Schwarmfische zusammen zu treiben. Andere Tiere wie Artiste, El International und Bubbler folgten mit weiteren neuen Tricks. Speedy hingegen erkannte ich schon von weitem an ihren pfeilschnellen und äusserst agilen Jagdmanövern. Hibou durfte ich von ihrem ersten Lebensjahr an begleiten und die zweijährige Shawne schwamm während fast einer Stunde vertrauensvoll neugierig neben und unter meinem Boot mit. Tief berührte mich auch die erfolgreiche Rettung

von Three Scars, die in einem Seil verheddert, um ihr Überleben kämpfte.

Bonus Walforscherin

Meine Antwort auf die Frage «Und was machst du so?» löste stets Interesse, grosse Augen, sogar Bewunderung aus bei den Fragestellern. Die Aussage «Ich bin Walforscherin» war immer Garant für längere Gespräche und im gleichen Atemzug wurde ich schnell zur Walschützerin à la Paul Watson gekürt. Walschutz ist aber bei weitem nicht nur die Verhinderung des Walfangs, sondern

vor allem auch der Schutz ihres Lebensraumes und ihrer Nahrungsgrundlage, sprich der nachhaltigen Fischerei, basierend auf wissenschaftlichen Erkenntnissen.

Zurück zum Status der Walforscherin: Antworten wie «Ich bin Fischforscherin und studiere das Schwarmverhalten von Loden» oder «Ich studiere die vertikalen Bewegungen von Copepoden» hätten bei mei-

«Anfangs sahen die Wale alle gleich aus. Nun kann ich ihre Persönlichkeiten wahrnehmen»

URSULA TSCHERTER

ist Meeresbiologin und Umweltbildnerin und bietet zudem Schulbesuche und praxisorientierte Unterrichtsmittel an.

nen Fragestellern wohl meist ein müdes «Ah, interessant» ausgelöst. Walforscherin zu sein öffnet hingegen Türen. Vor allem in der Schweiz, wo sich Gross und Klein für Meeressäuger interessieren und sie ein wichtiges Symbol für den Umweltschutz darstellen. Das begann vor über 40 Jahren und hält bis heute an. Woher dieser kollektive Wal-Enthusiasmus kommt, möchte ich nicht zu ergründen versuchen.

Im Sog der Flaggschiff-Tierarten

Tiere werden oft aus der Sicht des Menschen betrachtet und dabei in Sympathie- und Antipathieträger eingeordnet. Zu erste-

ren zählen die Wale, zu letzteren die Haie. Delfine werden mit einem «Jööö, ist der niedlich», Würmer mit einem ein kurzen «Iggitt» bedacht. Die Mehrheit der Tierarten hingegen wird, ungeachtet ihrer Rolle und Wichtigkeit im Ökosystem, gar nicht erst wahrgenommen. Diese unterschiedlichen und unreflektierten Sichtweisen, die auf Klischees und auf der Reduktion auf gewisse Verhaltensweisen aufbauen, bestimmen nicht nur die Meinung Einzelner, sondern beeinflussen auch die Haltung und Meinungsbildung der Öffentlichkeit. Die aktuelle Diskussion um die Rückkehr der Grossraubtiere in die Schweiz zum Beispiel sollte vor allem auf fundiertem Wissen über deren Biologie und Verhalten geführt werden.

Die Bevorzugung charismatischer Tierarten wie Delfine, Tiger, Bären oder Adler in der Öffentlichkeitsarbeit von Umwelt- und Tierschutzorganisationen erachte ich trotzdem als sinnvoll, weil sie mit machbarem Aufwand die nötige Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit und bei Entscheidungsträgern und Geldgebern erwecken. In ihrem Sog können und sollten aber auch weniger beliebte Tierarten präsentiert werden. Denn durch den Schutz des Lebensraums der «Flaggschiffarten» profitieren auch sie indirekt und nachhaltig.

VORTRAG ZWERGWALE

Montag, 18. April, 19.30 Uhr, Aula BBZ, Schaffhausen. Ursula Tschertter berichtet über ihre Erkenntnisse und das Leben der Zwergwale Loca, Speedy & Co.